Ueber die alte katholische Kirche lesen wir bei Schröer: „Nach dem Urteil des Kunsthistorikers Pfarrer Hüsing stehe die Kirche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts“. Sein Stil passt nach zu der kreuzförmigen Anlage der Kirche, denn alle drei Schiffe waren unter einem Dach. Im 800 Jahre hatte die alte Kirche für den Gottesdienst der großen Gemeinde ausgereicht. Als aber die Industrie immer mehr Menschen beschäftigte, da genügte der Raum nicht mehr, und nach vielem Hin und Her über Neubau oder Erweiterung entschied man sich 1888 für einen Umbau nach dem Vorschlage des Dombaumeisters Hubert Stier. Die südliche Kapellenmauer und der Turm wurden abgebrochen. Das alte Mittelschiff wurde Seitenschiff, und das neue Hauptschiff und südliche Seitenschiff wurden nach Süden angebaut. Das Hauptschiff überragt die Seitenschiffe und hat eigenes Licht durch romanische Fensterreiter. Die niedrigen Seitenschiffe haben Pultdächer, sie haben auch eigenes Licht. Das nördliche Seitenschiff der alten Kirche ist auch erhalten, und so hat die Kirche im oberen Teile drei Schiffe.

Die Kirche ist eine Hallenbasilika im Stile der Uebergangszeit mit schwachen gotischen Bögen und Rundbögen. Die Kirche mit ihrem hallikalen Bau und der neueren Ausmalung lädt geradezu zum andächtigen Beten ein.

Der Spitzbogenstil gibt dem Bau größere Leichtigkeit und Schlankheit. Er ermöglicht es, Stützen, Säulen, Pfeiler von verhältnismäßig geringerer Stärke zu überwölben. Er erspart den kostbaren Porphyr, der bei ihm der Grund des Gewölbes weniger selbst, mehr lediglich wirkt. Er gab auch dem Baumeister größere Freiheit für die Anordnung des Grundrisses. Bei so vielen Vorteilen ist es klar, daß er immer mehr in Anwendung kam, sich immer mehr durchbildete und vervielfachte. Das bedeutendste gotische Bauwerk Deutschlands ist der Kölner Dom. Man sieht seine ragenden Türme, und man staunt. Man tritt in den Dom, und man staunt über die schlanken Pfeiler, über die Innenhöhe und die Zahl, welche auf vielen Pfeilern ruht. Einige Zahlen: Innere Länge 119 Meter, Breite 45 Meter, innere Länge des Querschiffes 76 Meter, innere Bodenfläche 6166 Quadratmeter, Höhe der beiden Hauptkirme 156 Meter. Die Kreuzblume jedes Turmes besteht aus 30 Meter- steinen und wiegt 1000 Zentner. Das prächtige Bauwerk der Gotik vorbei, und man kannte nunmehr zu den schlanken Türmen von Straßburg, Köln, Freiburg, Ulm die Kirche Maria zur Stiege in Soest. Man fuhr an Soest vorbei, und man kannte Städte. **Man suche möglichst große Bauwerke, möglichst große Bücher zu schaffen.**

Selber haben beide Bauwerke einen großen Fehler. Der Stein ist nicht wetterfest genug, um Jahrhunderte zu überdauern. Säge und Bälle, Degen und Gewehre und schwerfällige Säure, die aus den Gehalten der Gasarten, aus den Flammen der Eisenbahnen und Dampfer freimt, greifen den Stein sehr hart an. Am 15. Okt. 1880 wurde der Schuldstein in die nördliche Turmspitze des Kölner Doms gesetzt. Am 15. Oktober 1882 war die Einweihung der Prachtkirche in Soest. Nach noch nicht 50 Jahren ist das Verwitterungsgewerk so weit vorangeschritten, daß man vom sterbenden Kölner Dom spricht, und stets steht man an irgend einer Seite des Domes ein Gerüst, denn immer muß daran gearbeitet werden. Um Mirta zur Viele steht schon über ein Jahr ein gerüstiges Gerüst. Dabei ist man sich noch nicht einmal klar, was man mit den Türmen machen soll. Hoffentlich findet sich bald der rettende Stein und — das nötige Geld, damit endlich die häßlichen Gerüste der Bleikrittige wieder beseitigt werden können.

Das Ende des Mittelalters brachte die Renaissance, d. h. Wiedergeburt. Künstler und Kunst griffen zurück in die Vergangenheit, sie besannen sich der Antike, auf Schönheit und Kunst der alten Griechen und Römer. Es entstand der neue Baustil: Renaissance. Hauptsächlich wirkte er sich aus in Italien bei Kirchenbauten, mehr noch bei den Prachtbauten der Fürsten, des Adels und der Städte. **Man suche möglichst große Bauwerke, möglichst große Bücher zu schaffen.**

Selber haben beide Bauwerke einen großen Fehler. Der Stein ist nicht wetterfest genug, um Jahrhunderte zu überdauern. Säge und Bälle, Degen und Gewehre und schwerfällige Kanonen der Gasarten, aus den Flammen der Eisenbahnen und Dampfer freimt, greifen den Stein sehr hart an. Am 15. Okt. 1880 wurde der Schuldstein in die nördliche Turmspitze des Kölner Doms gesetzt. Am 15. Oktober 1882 war die Einweihung der Prachtkirche in Soest. Nach noch nicht 50 Jahren ist das Verwitterungsgewerk so weit vorangeschritten, daß man vom sterbenden Kölner Dom spricht, und stets steht man an irgend einer Seite des Domes ein Gerüst, denn immer muß daran gearbeitet werden. Um Mirta zur Viele steht schon über ein Jahr ein gerüstiges Gerüst. Dabei ist man sich noch nicht einmal klar, was man mit den Türmen machen soll. Hoffentlich findet sich bald der rettende Stein und — das nötige Geld, damit endlich die häßlichen Gerüste der Bleikrittige wieder beseitigt werden können.

Das Ende des Mittelalters brachte die Renaissance, d. h. Wiedergeburt. Künstler und Kunst griffen zurück in die Vergangenheit, sie besannen sich der Antike, auf Schönheit und Kunst der alten Griechen und Römer. Es entstand der neue Baustil: Renaissance. Hauptsächlich wirkte er sich aus in Italien bei Kirchenbauten, mehr noch bei den Prachtbauten der Fürsten, des Adels und der Städte. **Man suche möglichst große Bauwerke, möglichst große Bücher zu schaffen.**

Selber haben beide Bauwerke einen großen Fehler. Der Stein ist nicht wetterfest genug, um Jahrhunderte zu überdauern. Säge und Bälle, Degen und Gewehre und schwerfällige Kanonen der Gasarten, aus den Flammen der Eisenbahnen und Dampfer freimt, greifen den Stein sehr hart an. Am 15. Okt. 1880 wurde der Schuldstein in die nördliche Turmspitze des Kölner Doms gesetzt. Am 15. Oktober 1882 war die Einweihung der Prachtkirche in Soest. Nach noch nicht 50 Jahren ist das Verwitterungsgewerk so weit vorangeschritten, daß man vom sterbenden Kölner Dom spricht, und stets steht man an irgend einer Seite des Domes ein Gerüst, denn immer muß daran gearbeitet werden. Um Mirta zur Viele steht schon über ein Jahr ein gerüstiges Gerüst. Dabei ist man sich noch nicht einmal klar, was man mit den Türmen machen soll. Hoffentlich findet sich bald der rettende Stein und — das nötige Geld, damit endlich die häßlichen Gerüste der Bleikrittige wieder beseitigt werden können.

Das Ende des Mittelalters brachte die Renaissance, d. h. Wiedergeburt. Künstler und Kunst griffen zurück in die Vergangenheit, sie besannen sich der Antike, auf Schönheit und Kunst der alten Griechen und Römer. Es entstand der neue Baustil: Renaissance. Hauptsächlich wirkte er sich aus in Italien bei Kirchenbauten, mehr noch bei den Prachtbauten der Fürsten, des Adels und der Städte. **Man suche möglichst große Bauwerke, möglichst große Bücher zu schaffen.**

Selber haben beide Bauwerke einen großen Fehler. Der Stein ist nicht wetterfest genug, um Jahrhunderte zu überdauern. Säge und Bälle, Degen und Gewehre und schwerfällige Kanonen der Gasarten, aus den Flammen der Eisenbahnen und Dampfer freimt, greifen den Stein sehr hart an. Am 15. Okt. 1880 wurde der Schuldstein in die nördliche Turmspitze des Kölner Doms gesetzt. Am 15. Oktober 1882 war die Einweihung der Prachtkirche in Soest. Nach noch nicht 50 Jahren ist das Verwitterungsgewerk so weit vorangeschritten, daß man vom sterbenden Kölner Dom spricht, und stets steht man an irgend einer Seite des Domes ein Gerüst, denn immer muß daran gearbeitet werden. Um Mirta zur Viele steht schon über ein Jahr ein gerüstiges Gerüst. Dabei ist man sich noch nicht einmal klar, was man mit den Türmen machen soll. Hoffentlich findet sich bald der rettende Stein und — das nötige Geld, damit endlich die häßlichen Gerüste der Bleikrittige wieder beseitigt werden können.

Das Ende des Mittelalters brachte die Renaissance, d. h. Wiedergeburt. Künstler und Kunst griffen zurück in die Vergangenheit, sie besannen sich der Antike, auf Schönheit und Kunst der alten Griechen und Römer. Es entstand der neue Baustil: Renaissance. Hauptsächlich wirkte er sich aus in Italien bei Kirchenbauten, mehr noch bei den Prachtbauten der Fürsten, des Adels und der Städte. **Man suche möglichst große Bauwerke, möglichst große Bücher zu schaffen.**

Heimatblätter

für Castrop-Rauxel u. Umgebung

Monatsschrift des Vereins Heimatpflege

9. Jahrgang | Nr. 1 | Januar 1930

Kirchen

Schopohl, Bodelschwingh

Als Jesus Christus zu seinen Jüngern über das Gebet sprach, sagte er: „Wenn zwei von euch auf Erden sich vereinigen und bitten . . ., wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“.

Versammeln sollten sie sich, wenn ihre Bitten eher Gehör finden sollten. Versammeln mußten sie sich, denn der einzelne bedurfte des Rates, der Stärkung, der Hilfe des andern. Versammeln mußten sie sich, denn ihre geistigen Führer konnten sich nicht jedes einzelnen annehmen, nicht für jeden einzelnen die hl. Geheimnisse feiern. Und sie versammelten sich, wie uns der hl. Paulus erzählt, täglich in der Gemeinschaft des Brotbrechens.

Wo versammelten sie sich? Das Betreten der heidnischen Tempel, die Benutzung der jüdischen Kultstätten war ihnen verboten. Verboten aus der Sache selbst, verboten durch die Gesetze. Eigene Kultstätten, Synagogen oder Tempel, durften sie nicht errichten. Das bedeutete bei dem Haß der Juden und Heiden Vernichtung und Tod. Die Begüterten unter den Christen gestatteten die Versammlungen in ihren abgelegenen Landhäusern, und als in Rom die Verfolgungen der Christen immer schärfer und furchtbarer wurden, stiegen die Christen hinab in die Erde, in die Katakomben der Siebenhügelstadt, in die verlassenen Stollen der unterirdischen Steinbrüche. In diesen setzten sie auch ihre Verstorbenen und Martyrer bei. Erst unter Kaiser Konstantin dem Großen bekamen die Christen im Jahre 312 die Freiheit. Nun durften sie im römischen Reiche, in Rom selbst frei als Christen auftreten, nun durften sie vor aller Welt ihre Kultstätten, Tempel, Gotteshäuser, Kirchen erbauen. Und das taten sie! Sie hätten bauen können nach dem Muster des jüdischen Tempels, jüdischer Synagogen. Nein! Sie hätten die Tempel der Heiden als Vorbilder benutzen können. Nein! Heidentum und Judentum sollten ihnen auch in der Baukunst kein Vorbild sein. Sie wählten die Form der Basilika; das war die römische Markthalle, das war auch der von Säulen getragene, überdachte Raum der Landhäuser ihrer reichen Glaubensgenossen, in dem sie zur Zeit der Verfolgungen ihre Zusammenkünfte gehabt hatten. Die Form der Basilika blieb im Kirchenbau vorherrschend bis ins 12. Jahrhundert hinein, hielt sich mit mancherlei Aenderungen aber auch durch die folgenden Jahrhunderte bis in unsere Zeit.

Die römische Basilika hatte einen Mittelraum, der rings von Säulenhallen und darüber sich hinziehenden Gelerien eingeschlossen war. Die altchristliche Basilika bestand in der Hauptsache aus einem langen Rechteck als Mittelraum oder Mittelschiff. Der untere Teil der Umfassung bestand aus Säulen, die — mit runden Bogen überspannt — die hochgezogenen Mauern trugen. Zu beiden Seiten des

Jhren höchsten Triumph feierte die Renaissance durch den Bau der Peterskirche in Rom. Rund 130 Jahre — von 1506 bis 1626 — dauerte der Bau. Unter den vielen Baumeistern, welche an diesem Bau ihre Kunst zeigten, ist der bedeutendste Michel Angelo. Die Kuppel, deren Herstellung er zu nie gedachtem Ausmaß steigerte, hat einen Durchmesser von 42 Mtr., ihr Scheitel erhebt sich 128 Meter über dem Boden. Sie ruht auf 4 Pfeilern, von denen jeder 71 Meter Umfang hat.

Allmählich übertrieb man in Bezug auf Dekorative Ausschmückung der Gräber. Der Architekt, der Bildhauer, der Maler und Gießer, der Pfeifer und Bogen, und diese Ausschmückung der Renaissance nennen wir den Barock, und Rokoko, der durch äußerste Ausdehnung dieser Dekorationsmittel zu fesseln suchte“. Die Hauptkirche in Jahrhunderts und die Cosmaskirche in Athen sind Beispiele für Jesuitenkirche in Spanien. Von der Cosmaskirche in Athen sagt man, Sammlung der Jesuiten in Spanien. Die Kirche ist ein Beispiel für Jesuitenkirche in Spanien. Die Kirche ist ein Beispiel für Jesuitenkirche in Spanien.

Der Barockstil als Konfirmation will einen möglichst hellen, weiten, hohen Raum; keine Säulen, keine Pfeiler sollen den Ausblick benehmen. Er läßt das Licht möglichst gleichmäßig, möglichst hell und feierlich einfirmen, um eine frohe, heitere Stimmung zu schaffen. Der Barockstil ist wohl großartig, aber er ist nicht dekorativ als konstruktiv, er ist ein Zeichen seiner Zeit. Und doch ist auch aus dieser Zeit etwas abgefallen auf alte Kirchen unserer Heimat. Der Turm der alten katholischen Kirche in Castrop, der Turm der 1876 niedergelegten katholischen Kirche in Merkede und der Kleinkirchturm in Dortmund, sie hatten oder haben ein bis zwei kuppelartige Aufbauungen. Alle haben auch einen Barockbau aus neuerer Zeit, das ist die katholische Kirche in Brambauer, die 1929 vollendet und eingeweiht wurde. Sie ist in modern barocker Form erbaut und wirkt nach außen recht wuchtig, gerade den modernen Anschauungen entsprechend. Im Innern finden wir einen gewaltigen Mittelraum, in dem sich der Blick auf das hoch gelegene Chor lenkt. Die beiden Seitenschiffe sind schmal, sehr schmal, fast nur Gänge. Die Traufhöhe und Bauart haben sich bei unseren Kirchen wenig ausbilden können. Der Dreiteiligkeit feinen Einzug in die Kirchen mittelalterlichen Begleit- und Folgeerscheinungen legte den Kirchenbau lahm. Als die Kirche übernommen ist, hält der Barockstil keinen Einzug in die Kirchen der Gitarren, das Klavier, der Orchesterbauer, 14 Jahre gearbeitet haben. Man bedenke: **Der gute Hirt kämpft mit seinem Hirtenstabe gegen den Wolf, der Schafe und Böcke.** Gehen wir durch die Straßen der alten Hauptstadt, über denen nicht die moderne Kultur ihre Geister, das Klavier, der reichen Handwerk, Braunert, Akteral aus jener Zeit. Eine nachfolgende Generation hatte sich fast gleichen an all dem, sie hatte nur Sinn für glatte Fläche, und sah alles verhandt unter glattem Putzbewurf. Erst seit einigen Jahrzehnten hat man den Geschmack der Väter erkannt, man entfernt den Putz an den alten Häusern, und läßt alles möglichst minder in alter Backenfertige neu erstehen. Soest, Lippstadt, Paderborn, Münster, Minden, Höxter, Hamelin sind die angenehmsten Zeugen alter Herrlichkeit.

Auf dem Grunde dieses Fron- oder Oberhofes erbaute der Grundherr um 1000 nach Christi Geburt eine Kirche, die mit dem Gebäude und den Kirchengeräten Eigentum des Domkapitels war und deshalb Eigenkirche genannt wurde. Für den Priester, den der Eigenkirchenherr ernannte, wurde aus dem Domhof ein Bauerngut zum Unterhalte ausgeschieden und eine Wohnung, die Widdum oder Wedum, errichtet. Diese neue Pfarrei umfaßte die Bauerschaften Südlünen, Wethmar, Nordlünen und Alstedde, die ursprünglich zu der um 800 errichteten Pfarrkirche in Werne gehört hatten.

Damit war der Anstoß zu einer tiefgreifenden Umgestaltung des Siedlungsbildes gegeben. Naturgemäß ließen sich hier, wo an Sonn- und Feiertagen viel Volk zusammenströmte, die Krämer und Handwerker nieder, weil der regere Verkehr günstigere Gelegenheit zum Absatze ihrer Waren bot. Dazu kam, daß an dieser Stelle die Heer- und Handelsstraße vom Niederrhein zu den Nord- und Ostseehäfen vorbeiführte und von einer zweiten wichtigen Straße vom Osten zum Rhein gekreuzt wurde. Den Grund und Boden für ihre Häuser erwarben die Gewerbetreibenden vom Domkapitel in Münster als dem Grundherrn des Ober- und Pfarrhofes gegen einen jährlichen Zins in freier Erbleihe, so daß mit der Niederlassung auf hofhörigem Grunde keine Minderung der persönlichen Lage verbunden war. Zunächst unterstand diese neue Bevölkerung der Genossenschaft der Hofesbesitzer in Südlünen, da das Gemeinderecht nur mit den 10 bis 15 Höfen verbunden war und infolgedessen die Handwerker so gut wie die Kötter und anderen kleinen Leute nicht Mitglied der Bauerschaft, der die Verwaltung und niedere Gerichtsbarkeit über Südlünen zustand, sein konnten. Auf die Dauer mußte diese Unterordnung widersinnig und unerträglich werden. Denn die gewerbliche Bevölkerung verfolgte andere Belange als die bäuerliche und war ihr zudem an Zahl überlegen. Infolgedessen wurde sie aus dem Verbande der Landgemeinde herausgenommen und zum Weichbild, d. h. zu einem selbständigen Verwaltungs- und Gerichtsbezirk mit festumschriebenen Grenzen erhoben. Damit erhielt die neue Gemeinde auch ein besonderes Maß und Gewicht und wurde so im Laufe der Zeit der wirtschaftliche Mittelpunkt nicht nur des Pfarrsprengels, sondern auch der weiteren Umgebung.

Die Entwicklung zur Stadt vollzog sich im Anfange des 13. Jahrhunderts. Im Januar 1180 war Heinrich der Löwe auf dem Reichstage zu Würzburg geächtet worden. Das dadurch erledigte Herzogtum in Westfalen teilte Kaiser Friedrich (Rotbart), um so die Macht der Herzöge zu schwächen, und verlieh im März desselben Jahres zu Gelnhausen den südlich der Lippe gelegenen Teil dem Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg, den nördlichen dagegen dem Herzog Bernhard von Anhalt. Da dieser keine nachhaltigen Versuche machte, die herzoglichen Rechte zur Geltung zu bringen, gelang es den Bischöfen von Münster, in ihrer Diözese die Herzogsgewalt an sich zu reißen und zur Landeshoheit auszubauen. Dabei aber drohte ihnen vom Süden her Gefahr, indem die Erzbischöfe von Köln ihre Macht auch über die nördliche Hälfte des westfälischen Herzogtums auszudehnen suchten. So kam es zwischen den beiden Gewalten zum Kampfe, und um den Süden ihrer Diözese gegen Einfälle zu sichern, legten die Bischöfe von Münster auf der Grenze eine Reihe von Städten an. Besondere Aufmerksamkeit mußten sie naturgemäß dem Weichbilde Lünen zuwenden, weil hier die wichtige Heerstraße über die Lippe führte. Um dieses Einfallstor zu sperren, befestigten sie den Ort (um 1215) und erhoben ihn dadurch zur Stadt. Schon bald darauf begegnen wir Richter und Schöffen sowie Bürgermeister und Räte der neuen Stadt. Lünen war also ein selbständiger Verwaltungs- und Gerichtsbezirk, dessen Zweck schon von weitem durch die Wehranlagen, die von der Lippe im Westen zum „Kolk“ und von dort parallel der heutigen Marienstraße (Karrenstraße) über Quitmanns Ecke zur Lippe liefen, kundgetan wurde.

(Fortsetzung folgt).

Mittelschiffes war eine niedrige Abseite oder ein Seitenschiff. Die Basilika St. Paul vor Rom hat sogar an jeder Seite zwei Seitenschiffe, sie ist fünfschiffig und hat vier Säulenreihen. Säulen waren in Rom genügend vorhanden, man nahm sie aus den alten heidnischen Prachtbauten, die ja doch dem Untergange geweiht waren. Waren die Säulen von verschiedener Höhe, so gab man den kleineren einen höheren Unterbau. Fehlten die Säulen, oder waren sie nur sehr schwer zu beschaffen, so wurden Pfeiler erbaut; daher unterscheidet man auch Säulenbasiliken und Pfeilerbasiliken. Das Mittelschiff hatte einen hohen Dachstuhl, die Abseiten oder Seitenschiffe hatten Pultdächer. Es gab Kirchen, in denen das Mittelschiff keine Decke hatte, man sah in den Dachstuhl hinein. Meistens erhielten aber alle Schiffe flache Holzdecke. Später hat man sie überwölbt. Wenn eben möglich, gab man der Kirche die Richtung von Ost nach West, und vor die Ostseite setzte man ein Querhaus, ein Querschiff, ein Kreuzschiff. Es erhielt die Höhe des Mittelschiffes, ragte aber an beiden Enden über Mittelschiff und Seitenschiffe hinaus. In die Rückwand des Kreuzschiffes baute man eine halbkreisförmige Nische, die Apsis, den Raum, auf den aller Augen gerichtet sein sollten, den Raum für den Altar, auf dem sich das hl. Geheimnis vollziehen sollte. Später baute man in die Ostwand des Querschiffes noch zwei kleinere Nischen für die Nebenaltäre.

Die Altarnischen waren halbkreisförmig, alle Fensterbögen, alle Türbögen, alle Gewölbe, alle Gewölbebögen waren rund. Diese Rundungen waren in Rom entstanden, sie wurden von anderen Städten und Ländern übernommen, und nach der Herkunft nannte man diese Bauweise den romanischen Stil oder den Rundbogenstil.

Die älteste rein romanische Basilika unserer Gegend ist die Marienkirche in Dortmund, ein Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert. Eine rein romanische Pfeilerbasilika ist auch St. Patrokli in Soest.

In nächster Nähe haben wir zwei Basiliken aus neuester Zeit, auf Schwerin und in Nette. Beide sind dreischiffig, beide haben kein Kreuzschiff, die Abseiten oder Seitenschiffe haben Pultdächer. Die Kirche in Nette hat in allen drei Schiffen flache Holzdecke.

Die im 12. Jahrhundert erbaute Kirche auf Kappenberg war eine Basilika. In der Kirche ist eine Skulptur des Stifters. Der Bildhauer gab ihm die Kirche in den Arm, und so erhielt sich das basikale Urbild der Kirche. Kurz vor 1400 hat man sie leider mit gotischen Gewölben und Fenstern versehen. So entstand eine unerfreuliche Mischung zweier Baustile, die der Kirche vor Jahren fast verhängnisvoll geworden wäre.

Der romanische Stil und die Form der Basilika herrschten beim Kirchenbau bis über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaus. In jener Zeit entwickelte sich in Westfalen eine neuere Bauart. Der Stil blieb romanisch, aber die Form der Basilika wurde verlassen. Man zog die Abseiten zu gleicher Höhe des Mittelschiffes. Dies verlor dadurch das eigene Licht, und man mußte den Umfassungsmauern bedeutend größere und zahlreichere Lichtöffnungen geben. Alle drei Schiffe kamen unter ein gemeinsames Dach, ein Längsdach. So entstand die sogenannte Hallenkirche. In allernächster Nähe haben wir noch einen Rest der ältesten Hallenkirche Westfalens, das ist der alte Teil der Kirchlinder Kirche, der eben aus diesem Grunde beim Umbau gewaltsam erhalten wurde. Als die Kirche vergrößert wurde, der neue Teil fertig war, da ging der Wunsch eines Missionspaters in Erfüllung: die Gewölbe der alten Kirche stürzten ein. Ob daran der Erzengel Michael schuld war, den der Pater angerufen hatte, wage ich nicht zu behaupten. Jedenfalls war der Einsturz eine Folge des Alters. Trotzdem hätte man sagen sollen: „Gott will es!" Aber nein, man konnte sich nicht von dem alten Gemäuer trennen, setzte wieder neue Kuppel- und Tonnengewölbe hinein, und man

Platz füllen, fühlen sich als Träger einer gemeinsamen Idee. Treten wir mit ihnen ein in eine unserer alten Basiliken. Pfeiler auf Pfeiler! Auf wuchtigen Bogen die wuchtende Last der weiten Wände. Dunkel getöntes Licht durchflutet den Raum. Das reißt uns los vom rastlos hastenden weltlichen Leben und Streben! Das führt unsern Geist zur Gottverbundenheit. In den herrlichen gotischen Gotteshäusern ein Ragen und Recken, ein Streben und Strecken, eine Fülle des Lichts, ein Aufwärts des Herzens! In den Kirchen der Renaissance, des Barocks, der Rokokozeit eine Fülle von Licht, eine Häufung der Dekoration, eine Menge von Altären und Altärchen, von Epitaphien und Bildern, alles in drängender Fülle, alles in Gold und Farbe, in Marmor oder Marmorierung, aber alles das nur, um die Menschen heran zu ziehen und ihnen die großen Geheimnisse des großen Gottes näher zu bringen. Die Turmspitze aller dieser Kirchen ist der Finger, der da ruft: Sursum corda! Aufwärts die Herzen! Auf allen Turmspitzen ist ein Kreuz oder eine Kreuzblume, zeigt nach oben, winkt nach unten: Per crucem ad lucem! Durch Kreuz zum Licht! Dort oben auf dem Turm dreht sich ein Hahn als Wetterfahne. Der Hahn, der lebendige Wecker, rief in der alten Zeit die Menschen zur Arbeit. Der tote Hahn auf dem Turme ist das Sinnbild des Weckers, des Mahners: „Seid wachsam!" ruft er den Priestern, den Seelenhirten zu. „Ihr habt die Verantwortung für eure ganze Gemeinde!" — Auch den Verwaltern des Gemeinwesens gilt sein Ruf: „Seid wachsam! Ihr seid für das Wohl der Gemeinheit verantwortlich". — Seid wachsam, ihr Eltern und Erzieher! Ihr haftet für die euch anvertraute Jugend! — Sei wachsam, du Menschenkind, denn du trägst letzten Endes die Verantwortung für dein eigen Tun und Lassen! Und darum schwebt um unsere alten Gotteshäuser ein eigentümlicher Hauch, ein Hauch der Sonntagsstimmung, der Andachtsstille, der Vergangenheit mit Gegenwart, der Diesseits mit Jenseits verbindet.

Quellen: 1) Lübke: Baustile; 2) Dr. P. A. Kuhn: Geschichte der Baukunst; 3) Angaben einiger Pfarrer, für die ich auch an dieser Stelle herzlich danke.

Die Huden und Nachbarschaften in Lünen

Von Dr. Dr. Dr. Lappe, Lünen

Die Stadt Lünen bietet ein anschauliches Bild der Entstehung der Städte im Gebiete der Einzelhöfe. Der Stadtteil nördlich der Lippe bildete ursprünglich die Bauerschaft Südlünen, die von den Bauerschaften Wethmar, Nordlünen und Alstedde umschlossen wurde. Hier lagen etwa 10—15 Höfe, nicht wie in Dörfern dicht zusammen, sondern zerstreut in geringerer oder größerer Entfernung voneinander. Der Hofraum, auf dem die Wohn- und Wirtschaftsgebäude standen, war von den Ackerkämpen, die mit Wallhecken gegen Wild und Weidevieh geschützt waren, den Wiesen und Waldstücken umgeben, während der Teil des Grundes und Bodens, der nicht in Privateigentum übergegangen war, als Mark zu gemeinsamer Nutzung liegen blieb.

Die Höfe waren infolge der Unterwerfung Westfalens durch die Sachsen und später infolge der Eroberung durch die Franken in den Besitz geistlicher und weltlicher Grundherren gekommen, die sie den nunmehr unfrei gewordenen Bauern zur Bewirtschaftung überließen gegen die Verpflichtung, dem Herrn Dienste und Abgaben davon zu leisten. So lag hier an der Lippe auf erhöhtem Gelände ein stattlicher Hof, der von Karl dem Großen eingezogen und dem Bischof von Münster überwiesen und später bei der Aufhebung der gemeinsamen Haushaltung des Bischofs und des Domkapitels und der dadurch verursachten Teilung der Tafelgüter in den Besitz des Domkapitels gekommen war und deshalb Domhof hieß.